

SUCHEN. SAMMELN. SCHICHTEN

SUCHEN, TAG 1.

Nebenan im Wessenberg gefragt und mit einem Kellner in den Keller gegangen. Dort Lederstühle und Gastrozeug ausgespäht. Besitzer muss gefragt werden, was ich mitnehmen kann. Im Blumengeschäft nachgefragt. Im Keller sind wohl alte Fenster, vielleicht Kohle; soll in ein paar Tagen nochmal kommen.

Einen Hausbesitzer im Pfalzgarten angesprochen. Er sagt, sein Mieter solle entscheiden, ob ich in den Keller darf. Den Mieter nicht erreicht.

Im Keller von Kulturzentrum gewesen (Hausmeisterkeller); dort eine Packung Klopapier und Staub ins Auge gefasst.

Im Münsterpfarramt für Freitag ein Treffen mit dem Dekan abgemacht.

Im Büro des Bundestagsabgeordneten gewesen. Hat selber keinen Keller; ich soll dem Vermieter einen Zettel in den Briefkasten werfen.

Im Antiquitätenladen erhalte ich die Auskunft, der Keller sei total entrümpelt worden. Da sei nichts mehr. Außerdem führe man prinzipiell niemand hinunter, man wolle nicht von Immobilienhaien ausspioniert werden.

Im Keller des Schmuckladens ist nur die Weihnachtsbeleuchtung gelagert. Zu sperrig.

Der Imbiss nutzt seinen Keller als Lebensmittellager. Ich nehme zwei leere Gemüseboxen mit.

In der Katzgasse Zettel in Briefkästen geworfen. „Materialsammlung für ein Kunstwerk... Sammle Dinge, die in den Kellern rings ums Kulturzentrum lagern...Werde in den nächsten Tagen an Ihrer Tür läuten und Sie persönlich um einen Materialbeitrag bitten“.

In einem Garten Frau mit Baby entdeckt und Zettel über den Gartenzaun gereicht. Sie will mal überlegen, ob sie was für mich hat.

Mit Herrn B. vom Architekturbüro seinen Keller inspiziert. Dort gibt es Ordner und eine ganze Menge alter Materialmuster, die kann ich haben. Außerdem aus der Waschküche ein paar leere Waschmittelflaschen.

Der Empfangstresen in der VHS ist nicht besetzt. In der Verwaltung sagt man mir, ich solle morgen früh wieder kommen.

Der Skaterladen hat zwar keinen eigenen Keller, man gibt mir aber trotzdem zwei kaputte Skateboards mit. Schließlich gehört die Skaterszene ja per se zum Konstanzer Untergrund.

SUCHEN, TAG 2.

Mit der Frau vom Empfang in den VHS-Keller gegangen. Klinke der Kellertür kaputt, deshalb muss man einen Stock in die Tür klemmen. Die Ausstellung einer Fotografin - auch von drüben - steht im ersten Keller und wartet darauf, wieder abgeholt zu werden. Im zweiten sind alte CD-Player, zwei Lautsprecherboxen und technisches Zubehör für den Unterricht. Während wir im hinteren Keller sind, nimmt der Hausmeister vorne den Stock aus der Tür. Zum Glück funktioniert die Klinke doch und ein längerer Kelleraufhalt bleibt uns erspart. Dort unten nützt womöglich auch ein Handy nichts.

In der Reinigung heißt es, der Chef hätte alte Holzwäscheständer im Keller gelagert. Nein, doch nicht. Schon entsorgt. Dafür gibt es alte Türen.

In Restaurantkeller nebenan findet sich ein Stapel leerer Joghurteimer.

Die Chefin vom Frisörsalon ist gerade nicht da. Im Keller sammelt sie Perücken für die

Krebshilfe in Griechenland; ich soll am Nachmittag nochmal kommen, wenn sie da ist.
Bücher aus dem Buchladenkeller versprochen bekommen..

Im total feuchten und verschimmelten Keller des Eckhauses finde ich alte Schuhe und vier verrostete Fahrräder.

SUCHEN, TAG 3.

Es regnet in Strömen. Ich werfe Zettel in die Niederburgbriefkästen.

Im Costa heißt es, es sei jemand da gewesen von einem Amt. Der hätte gesagt, das wäre zwar schön, aber das müsse weg. Seither sei der Keller leer.

Die Bäckerin nebenan spreche ich von der Straße aus an. Sie steht oben am Fenster und hat eigentlich keine Zeit. Aber ich soll trotzdem reinkommen, so kann man sich ja nicht unterhalten. Ihr Mann sagt: „Was es da unten natürlich gibt, das sind Leichen. Zu Pestzeiten hat man die Toten einfach vor den Türen verscharrt. Immer wenn man hier wieder eine neue Leitung verlegt, gehe ich schauen. Da stoßen sie unweigerlich auf Knochen“. Er gibt mir eine Laterne aus dem 18. Jahrhundert mit. Ich soll nochmal kommen.

Die St. Johanngasse entlang. Zettel eingeworfen, einmal geklingelt. Mann mit T-Shirt und Hund macht auf. Nee, nee, nee, nee...

Auf der anderen Straßenseite ein Schild mit dem Emblem einer schlagenden Verbindung. Ich suche den Eingang zum dazugehörenden Vereinslokal und treffe auf eine offene Kellertür. Hallo...!? Ein Mann deckt eine lange Tafel ein; auf dem Tisch ein ausgestopfter Fuchs, am Tischende ein richtiger Thron. Ich sage, was ich will, daraufhin bekomme ich eine Komplettführung durch den Kellerraum und die Struktur der Verbindung. Der Mann erklärt die Mensur, zeigt mir verschiedene Kleidungsstücke, die zur Wichse gehören, außerdem einen Degen und zwei Bücher, in denen alle jährlichen Treffen seit Gründung der Verbindung dokumentiert sind. Morgen ist wieder so ein Treffen; deshalb habe ich auch das Glück, ihn hier unten anzutreffen. Der Mann erzählt, er habe mittlerweile über hundert Semester und gibt mir einige Fotos mit, auf denen diverse Verbindungs-Rituale festgehalten sind; zum Abschied dann auch noch einen kaputten Kleiderbügel und zwei linke Handschuhe.

Im Pfarrbüro erklärt mir der Münsterpfarrer, der Keller einer Kirche sei die Krypta, da liege kein Krempel herum. Was ich mir denn erwartet hätte. Ich sage, nichts. Ich nehme was mir gegeben wird. Der Messner soll mich in den ehemaligen Zugangsstollen zur Krypta führen. Dort liegen alte Löscheimer und seltsame Holzgestelle, beides mit einer dicken Schicht bräunlicher Spinnweben überzogen. Auch Messweinkartons gibt es da, ein paar davon voll, aber die meisten leer. Ich soll am Mittwoch nochmal kommen um die Sachen abzuholen und ein Übergabeprotokoll zu machen.

Vom Münster in die Inselgasse. Das Weinlokal teilt seinen Keller mit dem Fahrradladen. Scheinbar gibt es dort einiges zu holen, aber der Chef ist nicht da. Ich soll am nächsten Tag nochmal kommen.

Zurück ins Kulturzentrum und in die Bücherei: zerlesene Bücher und solche, die keiner ausleiht, werden regelmäßig aussortiert. Davon kann ich gerne haben.

SAMMELN, TAG 1.

Mit dem Wagen vom Kulturzentrum los auf Sammelfahrt; der Hausmeister begleitet mich zur Reinigung. Dort eine tonnenschwere Haustür aus dem Keller gehievt und auf dem laut scheppernden Wagen zum Kulturzentrum gefahren.

Aus VHS-Keller technisches Zubehör in den Gewölbekeller gebracht.

Mit dem Wagen zu GlasArt; zwei Weinkisten aus Holz ausgeliehen bekommen, sowie Styro-

porplatten (Boden von Weihnachtsmarktstand), Kunstrasen (Deko) und Fensterrahmen. Im Buchladen 2 Kisten Bücher abgeholt, außerdem ein verwittertes Brett aus der Vorgängerbuchhandlung, auch schon mal als Katzentreppe im Einsatz gewesen, diverse Ablagen und eine Holztruhe.

Aus einem anderen Keller: 3 Paar Schlittschuhe.

Die Chefin des Frisörladens überlässt mir einen gelben Sack voll mit Styroporköpfen, auf denen die Perücken für die Krebshilfe waren. Außerdem Verpackungsmaterial, Luftpolsterfolie und 2 Kunststoffboxen mit Weihnachtsdeko. Ich frage: haben Sie vielleicht noch irgendwas Frisörmäßiges? Leere Produktverpackungen oder so? Ja, wir können sammeln. Kommen Sie nochmal.

Ein paar Häuser weiter schaffe ich die vier Fahrräder aus dem verschimmelten Keller. Draußen erkennt man, dass sie schon ewig kein Tageslicht mehr gesehen haben. Alle sind mit einer bleichen Staub- und Schimmelkruste bedeckt, sehen aus wie Engerlinge, total ungesund. Die Blicke der Leute, als ich die Fahrräder mit meinem Rumpelwagen zum Kulturzentrum fahre! Bin mittlerweile selbst schon ganz verdreckt.

Hole auch eine Arbeitsplatte mit Waschbecken aus dem Keller; Kinder helfen mir noch ein paar Kleinigkeiten hochzutragen.

SAMMELN, TAG 2.

Als erstes in den Fahrradladen. Hochbetrieb. Verkäuferin führt mich trotzdem gleich in Keller: Stapel alter Fahrradreifen, Kartonpresse. Entdecke einen Presswürfel aus alten Kartons - für sich genommen schon eine Schichtung. Alles zusammen auf Sackkarre ins Kulturzentrum gebracht.

Um halb elf ins Münster, Treffen mit Messner. Hole die versprochenen fünf Holzeimer, 15 Holzgestelle (keiner weiß, wofür die sind) und zwei leere Messweinkartons aus der Krypta. Ernte fragende Blicke von den Büchereimitarbeitern, was ich denn da wieder alles rein-schleppe an dreckigem Zeug.

SAMMELN, TAG 3.

In der Früh ins Wessenberg, hole drei Wagenladungen mit Stühlen, alten Brettern, Besteck etc. aus dem Keller dort.

Reihe alle Dinge im Gewölbekeller auf, nach Besitzern geordnet - schließlich sind es nur Leihgaben. Einer der Hausmeister meint, es könnte Probleme geben, sollten die durch mich eingeschleusten Spinnen vor den Bewegungsmeldern Netze bauen. Der andere Hausmeister macht sich eher Sorgen wegen dem Staub, den ich aufwirble. Dass dadurch die Rauchmelder losgehen könnten.

Sammele in der St. Johanngasse noch eine Umzugskiste, ein Telefon, einen alten Beamer und einen Klappstuhl ein. Eine Frau kommt mir hinterher gelaufen: "Mein Mann war voreilig, wir haben doch noch einiges im Keller". Was für den Wertstoffhof gedacht war, landet auf meinem Wagen. Einen alten Gymnastikball kicke ich vor mir her über den Münsterplatz.

7 TAGE SCHICHTEN.

Auch wenn ich befürchte, es ist immer noch nicht genug - jetzt habe ich keine Lust mehr. Genug Klingeln gedrückt, genug Keller gesehen und Geschichten gehört.

Auf- und wieder Abtauchen in dunkle, muffige Gewölbe. Manchmal, wenn man durch die Straßen geht, kommt - wie eine Erinnerung - von unten plötzlich der Geruch von Moder hoch. Aber tatsächlich da runter gehen! Da sind so viele vergessene Sachen, abgeschobene Dinge.

In manchen Kellern auch nicht, die dienen als Lager, die sind aktiv in Benutzung. Diese Keller sind Teil des Hauses. Die anderen - Teil der Erde.

Die Leute sagen meistens: ich hab nichts besonders da unten. Darum geht es mir gar nicht. Ich will einen Ist-Zustand sichtbar machen: was jetzt gerade unter dieser Stadt gelagert ist. Und das verdichte ich an diesem zentralen Ort hier, in diesem Ausstellungsraum, der ebenfalls unter der Erde liegt. Wie, dazu habe ich keinen Plan. Es geht nicht darum einen Plan zu haben, es geht um Fügung.

Die Dinge finden - durch meine Vermittlung - wie von selbst zueinander. Aber dazu muss ich sie vorher hundert Mal in die Hand nehmen, muss sie kennen, ihre Ausmaße, ihr Gewicht.

Mir ist relativ schnell klar, wie der ganze Körper werden soll, wie er sein muss, damit er architektonisch im Raum funktioniert. In diesem Fall hier: eher eine Schüttung als eine Schichtung. Die Verbindung zur Oberfläche ist wichtig, denn ohne diese Oberfläche gäbe es auch das hier unten nicht. Deshalb habe ich das Fenster als Ausgangs-bzw. Endpunkt gewählt.

Das Ergebnis ist auch für mich überraschend: Die Schatten der oben Vorübergehenden fallen auf meine Schichtung und verbinden sich so mit dem Untergrund.

MENSCH. DING. ORT.